

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

38. Jahrgang.

№ 179.

Erscheint jeden Wochentag Abends 7/8 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

Wittwoch, den 5. August.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.

1885.

Die Turnfest-Preisvertheilung.

Vor wenigen Tagen sprach im Berliner Handwerker-Verein Professor Dr. Euler über das Dresdner Turnfest. Nachdem der Redner die Vertheilung der Preise und den Schluß des Festes geschildert hatte, wurde er darüber interpellirt, weshalb so wenig Preise nach Berlin gekommen wären. Darauf erfolgte die nachstehende Erklärung: „Es ist bekannt, daß bei uns Gutes geleistet wird, daß das Berliner Turnen im Großen und Ganzen an der Spitze steht. Daß ein Verein mehrere Preise erhalten hat, wie in Stuttgart, Leipzig, München und Wien, spricht noch nicht für die Gesamtleistungen des Vereins. Es macht mir den Eindruck, als ob die Norddeutschen an Elastizität zurückstünden hinter den Mittel- und Süddeutschen. Auch das vollstündliche Turnen im Freien wird bei uns nicht so sehr gepflegt, weil das Klima hier so veränderlich ist. Der Hauptgrund aber ist vielleicht der Zufall! Bis auf den letzten kurzen Satz, dessen Richtigkeit sich bestreiten ließe, kann das, was Professor Euler von den zahlreichen Berliner Turnern sagte, auch von vielen kleineren Vereinen gelten, die es mit der Turnkunst redlich meinen und Treffliches leisten, ohne sich bei ähnlichen Gelegenheiten durch einzelne Kraftstücke in die vorderste Reihe der Preisbewerber zu drängen. Der Ausspruch des Berliner Redners mahnt unwillkürlich an Schillers Worte: „Es giebt keinen Zufall; und was uns blindes Dngesähr nur dünkt, gerade das steigt aus den tiefsten Quellen!“ So ist es auch wohl kein blindes Dngesähr, daß zahlreiche Vereine, deren Tüchtigkeit erprobt ist, weder Neigung noch Fähigkeit besitzen, in den turnerischen Wettbewerb einzutreten, bei welchem die Anforderungen bereits höher gespannt sind, als sich mit den Grundübungen verträglich, welche sie als die Pfeiler der deutschen Turnerei nach wie vor betrachten.

Die wahre, echte deutsche Turnerei fördert nationale und erziehlige Zwecke, hat aber nichts zu thun mit ungewöhnlichen Kraftleistungen und einzelnen Kunststücken. Sie soll kraftvolle, vaterlandliebende Männer heranziehen, ferngejund an Leib und Seele, aber keine gymnastischen Künstler. Sie soll die Aufgaben der Turnhallen streng trennen von denen des Zirkus. Wenn irgend eine große Sache alle Leiden der Verkennung durchgemacht hat, so ist es die deutsche Turnerei; um so mehr ist sie nach so vielen herben Erfahrungen darauf angewiesen, über ihre Ziele selbst klar zu bleiben und auch bei Anderen darüber keine Täuschungen aufkommen zu lassen. Als vor langen Jahren Ludwig Jahn in der Berliner Hasenhaide Warren und Neck aufgerichtete hatte, mußte das Turnwesen in Folge des Wartburgfestes und der Sand'schen Blutthat unglückliche Verfolgungen erleiden, weil ihr die Mächthaber staatsgefährliche Tendenzen zutrauten. Inzwischen haben die Träger der Regierungsgewalt sich überzeugt, daß die Turnkunst nur das deutsche Volksleben und Volkstreiben in seiner edelsten Bedeutung vertritt, sehr wenig mit dem politischen Parteiwesen, aber sehr viel mit dem nationalen Gedanken zu schaffen hat. Es mag unerörtert bleiben, ob auf dem vor kurzem in Dresden glänzend gefeierten 6. deutschen Turnfeste bei den lebhaften Demonstrationen für die Deutsch-Oesterreicher und gegen die Magyaren diese Grenze streng festgehalten worden ist. Die Leiter des Festes, welche den verschiedensten politischen Richtungen angehörten, hatten dazu jedenfalls den besten Willen und so ist auch der Grundzug des Festes ein wesentlich patriotischer und nationaler geblieben, wie er allein der deutschen Turnerei gedeihlich und würdig war.

Neben dem nationalen Grundpfeiler des Turnwesens muß aber der erziehlige als gleichbedeutend angesehen werden, um so mehr, als es der letztere war, welcher in den Zeiten des politischen Rückganges und des tiefsten Mißtrauens gegen jede frische und freie Bewegung die deutsche Turnkunst vor dem völligen Untergang rettete. Lehrer und Aerzte waren es, welche damals die Regierungen von dem Nutzen und der Unentbehrlichkeit der systematischen Leibesübungen überzeugten. Das heutige Schulturnen ist eine Errungenschaft, deren Bedeutung nicht hoch genug veranschlagt werden kann, und mit welchem das Wirken der Turnvereine in steter Wechselbeziehung bleiben muß, umso mehr als sich das letztere mit der Zeit voraussichtlich mehr und mehr zu einem nützlichen Mittelgliede zwischen Schule und Heer gestalten wird. Mit der pädagogischen Seite des Turnwesens ist aber das Ausbilden von Turnvirtuosen oder Akrobaten vollends unverträglich. Die geübten Leiter der Bürger- und Volksschulen streben mit Recht darnach, das richtig bemessene Gesamtziel der von ihnen geleiteten Erziehungsanstalten möglichst von allen

ihren Schülern erreichen zu lassen, nicht aber einzelne Wunderkinder auszubilden und mit diesen bei den Prüfungen zu paradien. Dies überlassen sie den Privaterziehungsanstalten, die mehr oder minder auf die Ausbildung einzelner vorzüglich begabter Kinder angewiesen sind, die ihnen dann als Aushängeschild dienen müssen. Ganz ähnlich liegt es bei den Turnvereinen; dieselben haben darnach zu streben, möglichst alle Mitglieder das systematisch ausgearbeitete Lehrziel erreichen zu lassen und eine allgemeine harmonische Ausbildung anzustreben, ganz besonders aber auf eine gleichmäßige Kräftigung des Körpers und Charakters hinzuwirken. Der Wettkampf in allerhand Fertigkeiten und Kraftstücken, soweit derselbe geeignet ist aneifernd zu wirken, braucht nicht ganz ausgeschlossen zu sein, kann aber immer nur als Nebensache gelten.

Unverkennbar ist das deutsche Turnwesen erst noch im Aufschwung begriffen und es giebt noch Kreise genug, die demselben vorurtheilsvoll entgegenstehen. Für p. tisch bedenklich wird die Turnerei nicht mehr angesehen, wohl aber, wenn auch mit Unrecht, halten sich Viele vom Turnplatz fern, welche Ueberanstrengung und Gefahren befürchten. Die meisten Schauturnen sind geeignet, auch dieses Vorurtheil zu beseitigen und die Zweifelnden zu überzeugen, daß die echte und rechte deutsche Turnkunst keine übermäßigen Körperkräfte voraussetzt, keine gefährlichen Wagsstücke verlangt, jedenfalls aber dem Körper jene Geschmeidigkeit und Beweglichkeit verleiht, welche für die Gesundheit unentbehrlich sind. Der große Werth, den die modernen Aerzte der Massage beilegen, welche bei einzelnen Leiden als hervorragendes Heilmittel immer mehr zur Anerkennung gelangt, beweist in erster Linie, daß die Grenzen des Turnwesens nicht weit genug gezogen werden können. Die Angst vor Unglücksfällen beim Turnen ist völlig unberechtigt; dieselben sind bei den systematischen, den Körperkräften angemessenen Übungen unter Leitung eines tüchtigen und gewissenhaften Turnlehrers so gut wie unmöglich. Bei fast allen Arm- und Beinbrüchen, die sich bisher in Turnhallen oder auf Turnplätzen ereignet haben, hat sich als Ursache irgend ein Kunststück herausgestellt, das ohne Wissen und Willen des Lehrers verübt wurde. Trotzdem schaden derartige vereinzelte Fälle der Turnerei ungemein und können die Turnlehrer nicht streng genug dem falschen Ehrgeiz entgegenzutreten, welcher einzelne Turner zu Kraft- und Kunststücken veranlaßt, die über das Können des Betreffenden weit hinausgehen.

Die letzten allgemeinen Turnfeste haben — warum soll das verschwiegen werden — in dieser Beziehung nicht günstig gewirkt. Die auf den letzten Turnfesten mit Preisen gekrönten Einzelleistungen setzten einen Grad von Kraft und Gewandtheit voraus, die sich nur bei besonders glücklicher natürlicher Veranlagung erreichen lassen, aber kaum als Produkte einer vorzüglichen Anleitung gelten können. Wir stehen nicht an, uns voll dem anzuschließen, was die „Neue Züricher Zeitung“ andeutet, welche schreibt: „Bedenken wir lieber der hübschen Leistung, welche die vereinigten Turner Sachsens und der höhern Lehranstalten Dresdens am gleichen Tage in der Zahl von 1700 Mitwirkenden vorführten. Die Übungen trugen eine hübsche Steigerung in sich und gingen wesentlich weiter als die Freiübungen der Gesamtturnerschaft. Hieran schloß sich von 5—7 Uhr ein Schau- und Kürfechten. Unterdessen ging auch bereits das Turnen der Musterregimenten vorüber, das am Sonntag und Montag von circa 270 Kiegen unter viel Aufmerksamkeit Seitens des Publikums vorgenommen worden war. Einer solchen Kiege, die aus der Elite einer kleineren oder großen Turnerschaft, gewöhnlich aus deren Vorturnern besteht, war die Aufgabe gestellt, innerhalb 20 Minuten eine geordnete Reihe von Übungen zur Darstellung zu bringen, welche dann wiederum von den Kampfrichtern nach Schwierigkeit, dem logischen Ausbau und der Ausführung der einzelnen Details, nach turnersprachlicher Benennung, dem Verhalten des Vorturners hinsichtlich der Leitung und dem An- und Abtreten taxirt werden. Es hielt schwer, über die weithin an den Geräthen zerstreuten Kiegen beim An- und Abtreten einen ordentlichen Ueberblick zu gewinnen. Wir an unserem Orte vermissen neben mancher wackerer Leistung die Straffheit der ganzen Durchführung, wie wir sie bei unserm Sektionswettbewerb gewohnt sind. Manches war derart, daß es an einem kantonalen Sektionswettbewerb nicht wohl figuriren dürfte. Dann fehlt uns immer noch das Zusammenarbeiten mehrerer Turner zugleich, worin eine so bedeutende erzieherische Kraft liegt, und das hier um so leichter geschehen sollte, als es sich hier nicht um die größere Zahl von Mitgliedern einer

Sektion überhaupt, sondern um die wenigen Auserwählten größerer Turnverbände handelte.“ Alles in Allem gerechnet, ist trotzdem das Resultat des sechsten deutschen Turnfestes in Dresden ein derartiges, daß sich die gesammte Turnerei zu demselben Glück wünschen darf. Dasselbe soll aber nicht ungenützt bleiben, sondern in den einzelnen Turnvereinen und außer denselben belehrend nachwirken, damit die nationalen und erziehligen Wirkungen des deutschen Turnwesens mehr und mehr dem ganzen Volke zum Segen gereichen.

Tageschau.

Freiberg, den 4. August.

In den letzten Tagen hatte sich in Süden Deutschlands durch schweizerische Eisenbahnschaffner von Basel aus das Gerücht verbreitet, daß der deutsche Kronprinz in Zürich schwer verwundet worden sei. Die „N. Pr. Ztg.“ bemerkt dazu: „An Stellen, welche jedenfalls davon Kenntniß haben würden, falls dem Kronprinzen etwas zugefallen wäre, ist von einem Unfälle, den Se. Kaiserliche Hoheit erlitten hätte, nichts bekannt.“ — Unser Kaiser wohnte in Gastein Sonntag Abend einer Soiree bei der Gräfin Lehndorff bei und begrüßte Montag früh auf der Promenade den am Abend vorher in Gastein eingetroffenen russischen Militär-Attache Fürsten Dolgorucki, welcher Se. Majestät auf dem Spaziergange begleitete und nebst dem Kriegsminister Generallieutenant Bronart von Schellendorff zur Tafel besaß. Der Kaiser hat in Anerkennung der Verdienste des in Gastein so plötzlich verstorbenen Hofschaffners Wendal um die königlichen Schauspiele in Berlin die Ueberführung der Leiche desselben nach Berlin auf kaiserliche Kosten verfügt. Die Leiche Wendal's wurde gestern Abend 6 Uhr in Gastein kurz vor der Ueberführung von dem Oberhofprediger Dr. Kögel eingeseget.

Zur Feier des fünfundsiebzigjährigen Bestehens der Berliner Universität begaben sich gestern etwa 2000 Studenten nach dem Denkmal des Königs Friedrich Wilhelm III. und legten daselbst einen Lorbeerkranz mit der Aufschrift: „Dem Gedächtnisse des königlichen Gründers ihrer Hochschule, die Berliner Studentenschaft“ nieder. Hierauf fand in der Aula der Universität der übliche Festakt mit Preisvertheilung statt; die Festrede hielt der Rektor Professor Dernburg. Abends fand in den elektrisch erleuchteten Räumen der Philharmonie ein großer Kommerz statt. Der Rektor Dernburg, welcher in vierpänniger Gala-Equipage abgeholt worden war, eröffnete den Kommerz mit einer Ansprache, die in einem Salamander auf des Kaisers Wohl ausklang; es schloß sich die Nationalhymne an, deren Strophen stehend und mit entblößten Häuptern gesungen wurden. Der Dernburg'schen Rede folgte ein Hoch des Ausschußmitgliedes Studiosus Vöb auf die Universität Berlin und nun gelangten in zwangloser Reihenfolge weitere Ansprachen zu Gehör. An dem Kommerz nahmen neben fast sämtlichen gegenwärtig in Berlin anwesenden Professoren zahlreiche Vertreter der höchsten Behörden und hervorragende Gäste Theil.

Nochmals wendet sich, offenbar in besonderem ministeriellen Auftrage, die „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen den bekannten Artikel des Pariser „Temps“, welcher die Vermehrung der französischen Kavallerie längs der französischen Ost- und Südgrenze empfindet. Das Berliner offiziöse Organ sagt: „Man hat in Deutschland Zeit gehabt, sich an die kriegerischen Aeußerungen zu gewöhnen, die jenseits der Vogesen niemals schweigen und gelegentlich lauter betont werden. Wir halten es aber für unsere Pflicht, beide Nationen im Interesse ihres Friedens aufmerksam zu machen, wenn Staatsmänner, höhere Offiziere oder angesehene Preborgan Krieg gegen Deutschland predigen oder wie der „Temps“ und kürzlich der Deputirte Cassagnac den Kampf in den Vogesen als unwandelbares Ziel jeder französischen Politik in Aussicht stellen. Wenn man sieht, daß sich der „Temps“ jetzt auf chauvinistische Agitation einläßt, so liegt darin ein Symptom, daß die friedliche Entwicklung der nachbarlichen Beziehungen Frankreichs, wie sie von Deutschland angestrebt werden, den Stimmungen der Leser des „Temps“ nicht entspricht und daß unsere Bestrebungen, die guten Beziehungen zu Frankreich zu pflegen und die Politik der Verständigung anzubahnen, bisher kein Glück gehabt, keine Gegenleistung gefunden haben. Wir müssen uns gegen unseren Willen die Sorge aufdrängen lassen, daß Frankreich nur auf eine günstige Gelegenheit warte, um allein oder verbündet mit Anderen über uns herzufallen. Trotz aller Verdächtigungen und Verleumdungen eines Theils der ausländischen Presse kann auch im Auslande kein aufrichtiger Zweifel bestehen, daß die deutsche Politik der Friedensliebe und dem Friedensbedürfnisse des deutschen Volkes in vollstem Maße entspricht und daß